



WWF Schweiz
Thomas Wirth
Hohlstrasse 110
Postfach
8010 Zürich

Tel.: 044 297 22 85
thomas.wirth@wwf.ch
wwf.ch
Spenden: PC 80-470-3

Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr,
Energie und Kommunikation (UVEK)

chemicals@bafu.admin.ch

Zürich, 8. Mai 2025

Revision der Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV) – Stellungnahme des WWF Schweiz

Sehr geehrte Damen und Herren

Der WWF bedankt sich für die Möglichkeit, zur Revision der obenstehenden Verordnung Stellung nehmen zu können.

Schutz der Lebensräume im Wald

Die Schweiz besteht zu rund einem Drittel aus Wald. Nebst der Holz- und Energieproduktion erfüllt der Wald weitere zentrale Funktionen. Er bietet Schutz vor Naturgefahren, leistet einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität und ist der wichtigste Erholungsraum für die Schweizer Wohnbevölkerung. Das Bundesgesetz über den Wald (WaG) stellt die Wohlfahrtsfunktion des Waldes auf die gleiche Stufe wie die Schutz- und Nutzfunktion. Dies zeigt, ein Insektizideinsatz im Wald ist von sehr grosser Tragweite.

In der Schweiz ist der Einsatz von Pestiziden im Wald grundsätzlich und seit langem verboten, weil diese Ökosysteme besonders empfindlich auf chemische Belastungen reagieren. Dieses Verbot wurde aus gutem Grund eingeführt:

- Wälder sind essenzielle Lebensräume für zahlreiche gefährdete Arten wie Wildbienen, Schmetterlinge und bodenlebende Insekten.
- Die natürliche Regeneration des Waldes hängt von einem intakten Bodenleben ab, das durch Pestizide geschädigt wird.
- Chemische Pestizide haben unkontrollierbare Auswirkungen auf Nahrungsketten, da sie nicht nur die Zielart treffen, sondern auch andere Insekten und die Tiere, die sich von ihnen ernähren.
- Pestizide treffen im Wald ausser den "Schädlingen", die sie bekämpfen sollen, oft auch andere Insekten und Tiere (sogenannte "Nicht-Ziel-Organismen"). Insekten, Vögel und Säugetiere, denen die bekämpften Schädlinge als Nahrung dienen, sind bei gewissen Anwendungsformen einem Pestizid direkt ausgesetzt.
- Unkrautvernichtungsmittel und Insektizide haben oft auch indirekte negative Auswirkungen auf Nicht-Ziel-Organismen, indem sie deren Nahrung beschränken oder natürliche Lebensräume verändern. Ein Pestizid kann das Verhältnis zwischen "Schädling" und dessen Feinden bzw. Parasiten massiv stören, so





dass eine erneute Massenvermehrung möglich ist. Solche indirekten Folgen einer Pestizidanwendung lassen sich nur begrenzt vermeiden.

- Die Schweizer Bevölkerung will keine Pestizide in Wald!

Der WWF lehnt aus diesen Gründen grundsätzlich den Einsatz von Pestiziden in Wald ab.

Argumente gegen die Zulassung von Insektiziden zur Bekämpfung der Asiatischen Hornisse im Wald in der Schweiz

Die Asiatische Hornisse (*Vespa velutina*) stellt zweifellos eine Bedrohung für die heimische Biodiversität und insbesondere für die Imkerei dar. Dennoch wäre die Zulassung von Insektiziden zur Bekämpfung dieser invasiven Art im Wald eine unverhältnismässige und umweltschädliche Massnahme, die mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Aus ökologischen, gesundheitlichen und langfristigen strategischen Gründen lehnen wir den Einsatz von chemischen Pestiziden in natürlichen Waldgebieten ab.

Begründung:

1. Unkontrollierte Gefährdung der Biodiversität

Der Einsatz von Insektiziden im Wald würde nicht nur die Asiatische Hornisse treffen, sondern auch eine Vielzahl nicht-zielgerichteter Insektenarten, darunter bestäubende Bienen, Hummeln und Schmetterlinge. Diese sind essenziell für das ökologische Gleichgewicht und die Erhaltung der Artenvielfalt. Der großflächige Einsatz von Pestiziden könnte zudem das Nahrungsangebot für Vögel und andere Tiere drastisch reduzieren.

2. Risiko für Boden, Wasser und Ökosysteme

Wälder sind komplexe Ökosysteme, in denen chemische Stoffe über den Boden und das Wasser weitergetragen werden. Insektizide können Böden belasten, ins Grundwasser gelangen und langfristig die Gesundheit des Waldes beeinträchtigen. Besonders problematisch sind Substanzen mit langer Halbwertszeit, die sich in der Umwelt anreichern und langfristige Schäden verursachen können.

3. Gesundheitsrisiken für Mensch und Tier

Der Einsatz von Insektiziden im Wald könnte unbeabsichtigte Folgen für Menschen und Tiere haben:

- Spaziergänger, Förster oder Imker könnten mit den Chemikalien in Kontakt kommen.
- Wildtiere wie Vögel, Igel oder Fledermäuse könnten vergiftete Insekten fressen und geschädigt werden.
- Hunde und andere Haustiere, die sich in betroffenen Gebieten aufhalten, wären ebenfalls einem Risiko ausgesetzt.

4. Gefahr der Resistenzbildung und Ineffizienz

Insekten haben die Fähigkeit, Resistenzen gegen chemische Stoffe zu entwickeln. Ein flächendeckender Einsatz von Insektiziden gegen die Asiatische Hornisse könnte langfristig dazu führen, dass die Asiatische Hornisse resistent wird, wodurch sich die Bekämpfung noch schwieriger und teurer gestaltet. Gleichzeitig würden überlebende Königinnen weiterhin neue Nester gründen, sodass eine nachhaltige Lösung nicht erreicht würde.

5. Alternative Methoden sind nachhaltiger und wirksamer

Statt auf umweltbelastende Chemikalien zu setzen, sollten bewährte Methoden wie mechanische Nestzerstörung, gezielte Monitoring-Programme und biologische Bekämpfungsmaßnahmen bevorzugt werden. Die gezielte Nestbeseitigung durch spezialisierte Teams ist bereits in mehreren Ländern erfolgreich erprobt und vermeidet Umweltschäden. Der Einsatz von Peilsendern und Drohnen mit Wärmebildkameras ermöglicht eine effiziente



Identifizierung und Entfernung der Nester ohne chemische Eingriffe. Biologische Ansätze, wie natürliche Feinde oder spezifische Lockstoffe, könnten zukünftig eine noch schonendere Bekämpfung ermöglichen.

Fazit: Kein Insektizideinsatz in Wäldern!

Erfahrungen aus anderen Ländern: Insektizide sind keine Lösung

Mehrere europäische Länder haben bereits Strategien zur Bekämpfung der Asiatischen Hornisse erprobt – mit klaren Ergebnissen: Insektizide sind weder effizient noch umweltverträglich.

- Frankreich, wo die Asiatische Hornisse zuerst entdeckt wurde, setzte in den Anfangsjahren auf den großflächigen Einsatz von Insektiziden. Das Ergebnis:
 - Die Nestbekämpfung war nur kurzfristig erfolgreich, da überlebende Königinnen rasch neue Kolonien gründeten.
 - Nebenwirkungen für Wildbienen, Schmetterlinge und andere Insekten waren gravierend.
 - Die chemische Belastung führte zu schädlichen Rückständen im Boden und Wasser.
 - Letztendlich wurden mechanische Nestzerstörung und Monitoring-Systeme als wirksamere Alternativen etabliert.
- Spanien und Portugal sahen ähnliche Probleme. Trotz anfänglichem Insektizideinsatz blieb die Hornissenpopulation stabil oder stieg weiter an. Heute setzen beide Länder verstärkt auf Frühwarnsysteme, Drohnenüberwachung und Bürgerbeteiligung zur Nestlokalisierung.
- Grossbritannien, wo die Asiatische Hornisse erst 2016 auftauchte, verfolgt eine Null-Toleranz-Politik ohne Insektizide. Stattdessen setzt man auf:
 - Funkpeilsender, um Nester schnell aufzuspüren und mechanisch zu entfernen.
 - Gezieltes Monitoring durch Imker und Behörden.
 - Dank dieser Strategie konnte die Ausbreitung der Hornisse bis 2023 stark eingedämmt werden – ohne den Einsatz umweltschädlicher Chemikalien.

Die Erkenntnis aus diesen Ländern ist eindeutig: Insektizide sind ineffektiv, teuer und schädlich für die Umwelt. Mechanische und biologische Methoden sind erfolgreicher und nachhaltiger. Diese Erfahrungen zeigen, dass eine Aufweichung des Pestizidverbots im Wald für eine effektive Bekämpfung unnötig ist.

Effektivere und nachhaltigere Alternativen zur Insektizidbekämpfung

Erfahrungen aus anderen Ländern zeigen daher, dass die Asiatische Hornisse auch ohne den Einsatz von Pestiziden erfolgreich bekämpft werden kann. Statt chemischer Mittel sollten die folgenden Maßnahmen ausgebaut werden:

Gezielte Nestzerstörung:

- Unterstützung durch die Bevölkerung (citizen science)
- Funkpeilsender an gefangenen Hornissen helfen, Nester schnell zu lokalisieren.
- Drohnen mit Wärmebildkameras spüren versteckte Nester auf.
- Nestentfernung durch spezialisierte Teams bei Nacht, wenn alle Hornissen im Nest sind.
- Kälteschock oder CO₂-Begasung als umweltfreundliche Alternativen zur mechanischen Entfernung der Nester.

Neben der Bekämpfung von Nestern, können auch Massnahmen zum Schutz der Bienenvölker ergriffen werden:

- Eingangsfallen verhindern das Eindringen von Hornissen in die Stöcke.
- Schutznetze halten Hornissen auf Distanz, ohne den Bienenverkehr zu stören.
- Stärkere Bienenvölker sind besser gegen Angriffe gewappnet.



- Ergänzend ist die Wehrhaftigkeit gegen die asiatische Hornisse als Zuchtziel in die Bienenzucht aufzunehmen.

Diese Massnahmen haben sich in Großbritannien und Deutschland als effektiv und nachhaltig erwiesen – ohne chemische Belastung der Umwelt.

Der Einbezug der Bevölkerung in die Bekämpfung der asiatischen Hornisse wird in allen betroffenen Ländern als entscheidend für den Erfolg erachtet. Damit dieses Ziel besser erreicht werden konnte, wurde im angelsächsischen Raum der Trivialname «yellow-legged hornet» eingeführt. Es ist anzunehmen, dass die Bezeichnung gelbbeinige Hornisse anstatt asiatischer Hornisse in der offiziellen und medialen Kommunikation die Mitarbeit der Bevölkerung ebenfalls verbessern würde, da damit ein entscheidendes Unterscheidungsmerkmal der beiden Hornissenarten bereits im Trivialnamen verankert ist.

Fazit: Es braucht kein Insektizideinsatz im Schweizer Wald zur Bekämpfung der Asiatischen Hornisse!

Andere Länder haben gezeigt, dass Insektizide zur Bekämpfung der Asiatischen Hornisse weder nachhaltig noch wirksam sind.

Antrag: Auf die Änderung der ChemRRV ist zu verzichten. Dafür sollte in der offiziellen Kommunikation der Name «Gelbbeinige Hornisse» verwendet werden, um die Zusammenarbeit mit Bevölkerung bei der Bekämpfung der Asiatischen Hornisse verbessert wird.

Wir danken Ihnen für die sorgfältige Prüfung unseres Antrags.

Freundliche Grüsse

Elgin Brunner
Director Transformational Programmes

Thomas Wirth
Projektleiter Biodiversität